

Elsa Fuchs

Das Unglück des Doppelgängers

Bevor das riesengroße Unglück geschah, war alles wie immer. Wie jeden Morgen ging ich noch halb schlafend und mit meinen Gedanken irgendwo im Nirgendwo zum Schulbus. Meine Freunde Lisa, Tim, Marie und Niklas waren schon da. Ich kam wie immer erst kurz vor knapp bei der Haltestelle an. Wir sprachen fröhlich über die neusten Ereignisse. Das weckte mich endlich aus meiner Träumerei auf. „Na, Jell, bist du jetzt wach genug für dein Lieblingsfach Schwimmen?“, neckte Niklas mich. Endlich kam der Bus. „Schwimmbad Denzlingen“ leuchtete uns in grüngelben Farben schon von weitem entgegen. Als wir im Schwimmbad waren und uns umzogen, freute ich mich ganz besonders auf das Wasser. Ich war die beste Schwimmerin in unserem Jahrgang; vielleicht machte mir das Schwimmen deswegen so viel Spaß. Auch davor und danach war es immer lustig, schon entbrannte eine große Kleiderbügelschlacht. Wir hatten deshalb nicht unseren neuen Mitschüler bemerkt, der neben dem Sportlehrer Herr Dinkel stand. Währenddessen schaute unsere Lehrerin Frau Sachsen auf der Liste, ob alle Schüler da waren. „Kinder, alle mal herhören!“, rief Herr Dinkel. „Das ist euer neuer Mitschüler Max.“ „Max“, schaltete sich nun Frau Sachsen ein, „das ist deine neue Klasse, die 7b!“ „Hallo Leute, ich bin Max, wie ihr schon wisst.“ Er hatte ein blaues T-Shirt an und eine verwaschene Jeans. Seine blonden Haare standen in alle Richtungen leicht ab, seine blauen Augen blickten freundlich umher. „So, nun hopp hopp Mädchen, ab ins Wasser! Und alle Jungs: Ab zu Herrn Dinkel.“

Als wir unsere Haare nach dem Schwimmen föhnten, kam Niklas auf mich zu: „Hast du Max gesehen?“ „Nö, wieso?“ „Der war hammerschnell, schneller als ich!“ sagte Niklas bewundernd. „Cool, dann habe ich ja endlich einmal einen besseren Gegner als dich!“, rief ich frech. „Dann muss ich endlich nicht mehr gegen dich antreten“, tat Niklas erleichtert. „Jep.“ Grinsend liefen wir nebeneinander her und redeten über Max. „Ich finde, er ist nett“, meinte Niklas. „Ja, das finde ich auch, er sieht nett aus“, antwortete ich. Wir liefen schwimmbadwarm nach draußen. Dort war es ziemlich kalt geworden. Es lagen schon ein paar Zentimeter Schnee. Alle aus der 7b freuten sich: „Wenn es weiter so bleibt, dann schneit es bald noch mehr!“

In der dritten Stunde brachten wir mit Mühe und Not Englisch hinter uns. Deutsch hatten wir auch fast geschafft, da kündigte unser Lehrer an, dass er uns gleich in Mathe eine Überraschung sagen würde. Nach dieser Ankündigung waren alle hibbelig. Es wurden die

wildesten Vermutungen angestellt. Ich sah zu Max hinüber, der neben mir saß. Er schien genauso aufgeregt zu sein. Ich musterte ihn noch einmal. Da fiel mir auf, dass auf seinem blauen T-Shirt ein weißer Adler zu sehen war. Ich runzelte irritiert die Stirn. Vorhin, im Schwimmbad, war mir der Adler nicht aufgefallen. Doch jetzt hatte ich keine Zeit mehr, mir Gedanken über den Adler zu machen. Denn in dem Moment klopfte es. Alle Blicke flogen zur Tür. Als Herr Ledner in das Klassenzimmer kam, verstummte das letzte Murmeln und es wurde mucksmäuschenstill. Herr Ledner rief: „Es klappt! Wir machen jetzt eine Schneewanderung.“ Wieder flogen alle Blicke zum Fenster. Es schneite wirklich weiße, dicke Flocken. Da jubelten alle los: „Schnee statt Mathe!“ Herr Ledner machte wirklich ein super Angebot.

Der frische Schnee glitzerte in der tief am Himmel stehenden Sonne, die Krähen kreischten. Wir wanderten fröhlich lachend durch den Schnee. Bald legten wir die erste Pause ein und machten eine Schneeballschlacht, Team gegen Team. Mein Team, in dem auch Max war, gewann gegen das andere Team. Max, Tim und Niklas holten jetzt zu den anderen Jungs auf. Wir Mädchen liefen weiter hinten. Es war echt eine schöne Atmosphäre. „Schau mal, wie die gefrorene Eisschicht auf dem See neben dir glitzert. Ist das nicht schön?“, schwärmte Lisa und holte mich somit aus meinen Gedanken. Plötzlich änderte sich die Stimmung. Wir wurden aufmerksam auf die Jungs, weil sie sich gegenseitig übel beschimpften. Sie liefen zu einem Pulk zusammen. Max versuchte, die anderen zu beruhigen. Doch schon gingen ein paar Jungs aufeinander los. Unser Lehrer hatte es auch bemerkt und kam verärgert auf sie zu. Max, der mittlerweile bei den Jungen war, machte keine gute Figur. Er wurde unabsichtlich nach hinten gestoßen und fiel ungebremst den Abhang zum See hinab. Er schlitterte in die Mitte des Sees. Ich schrie einen Warnruf aus, doch Max war zu erschrocken, um zu reagieren. Als er begriff, brach er schon ein. Und ab diesem Moment kann ich nicht mehr sagen, wie es weitergeht. Das alles passierte bisher ... - aber jetzt bin ich in der Realität! Ich renne los und schmeiße im Rennen meinen Rucksack weg. Ich höre die Schreie meiner Mitschüler und sehe einen Jungen aus dem Wald rennen. Aber ich überlege nicht, weil jetzt ist Handeln gefragt! Ich schlittere auf den See und springe vor den Jungen, der aus dem Wald gekommen ist. Er sieht aus wie Max. Als ich ins Wasser eintauche, spüre und höre ich nichts mehr. Eiserne Kälte packt mich. Ich möchte nach oben, doch ich weiß tief in mir, dass ich das nicht machen darf. Ich merke, wie ich fast ohnmächtig werde und meine Kräfte auf Null sinken. Langsam sehe ich den Boden vor mir und blicke in die weit aufgerissenen Augen von Max. Er versucht verzweifelt vom Rucksack frei zu kommen. Der Rucksack hängt an einem großen Stein fest. Ich erreiche den Jungen, packe ihn, spüre meine Arme kaum mehr.

Nach einer gefühlten Ewigkeit schaffe ich es, Max aus dem Rucksack zu befreien. Noch länger dauert es, nach oben zu kommen. Eine Schwärze legt sich kurz vor meine Augen, die aber schnell wieder verschwindet. Als ich an die Wasseroberfläche komme, sehe ich verschwommen nur noch etwas Orangefarbenes. Ich merke, dass ich mich kaum mehr bewegen kann, deshalb schiebe ich Max auf eine Eisscholle, bevor ich untergehe. Als ich keine Luft mehr bekomme, wird mir schwarz vor Augen. Mein letzter Gedanke ist: So fühlt es sich also an, zu sterben. Ich fühle Hände, die nach mir greifen und dann ist es komplett dunkel.

Ich höre Stimmen um mich. Sie sind weit weg. Langsam kommen wieder die Erinnerungen an das Ereignis wieder. Ein schrecklicher Gedanke fährt durch meinen Kopf: Ob ich tot bin?! Mühsam öffne ich die Augen und sehe eine weiße Zimmerdecke über mir. Links von mir sitzt Max im Schneidersitz. Und rechts von mir sitzt wieder Max. Ich schließe die Augen und schaue noch einmal nach rechts und links. Aber wieder sehe ich das gleiche Bild: Zwei Jungen in weißen T-Shirts. Doch ich bin nicht tot und auch nicht verrückt, denn beide sprechen jetzt mit mir. Der Max links von mir spricht etwas zögernd, aber dann gibt er sich einen Ruck: „Hallo, Jell, wie geht es dir?“ „Gut. Aber sehe ich eigentlich Gespenster? Wer von euch ist Max?“ Der Max rechts von mir sagt: „Nein, du siehst keine Gespenster. Wir sind eineiige Zwillinge. Ich heiße Moritz und meinen Bruder Max hast Du gerettet. Danke!“ Eine unbehagliche Pause entsteht. Da hören wir Schritte und kurz darauf kommen meine Freunde Niklas, Tim, Marie und Lisa. „Hey, wie geht es euch?“ „Gut“, hört man es aus drei Mündern gleichzeitig. Alle setzen sich auf mein Bett und wir reden über den Seeunfall. „Das war echt krass, was ihr gemacht habt,“ meint Marie, „als die Feuerwehr und der Rettungsdienst kamen mit dem ganzen Blaulicht, da wurde es noch spannender.“ Niklas erzählt, wie ich Max rettete. Tim berichtet, wie ich ohnmächtig wurde. Ich sehe in Niklas aufgeregtes Gesicht, in Tims fröhliches, Maries erleichtertes, dass die Sache so gut ausgegangen ist, Lisas lachendes, Moritz und Max glückliches und mein im Spiegel entspanntes Gesicht. Es ist so schön, dass ich nicht tot bin und mit Freunden zusammen sein kann.

„Aber warum seid ihr plötzlich zwei?“, frage ich. „Ach, unsere Lehrer in unserer alten Schule waren immer so enttäuscht, wenn wir etwas nicht so gut konnten. Wir haben uns überhaupt nicht mehr wohl gefühlt. Wir konnten nicht mehr“, gesteht Max. „Als wir umgezogen sind, haben wir beschlossen, dass wir das nicht mehr wollen. Wir haben entschieden, nur noch ein Schüler zu sein – aber ein guter!“ „Max ist gut in den Fächern, für die man viel lernen muss“, erklärt Moritz. „Ich bin sportlich und kann praktische Sachen sehr gut. Also wollten wir uns abwechseln. Aber die Schneewanderung hat uns gleich kalt

erwischt.“ „Ja“, lacht Max. „Ausgerechnet ich musste wandern. Ich war schon nach zehn Metern platt...“ „Aber das ist doch echt schade!“, meinen Tim, Niklas, Lisa, Marie und ich. „Dann müssen wir ja immer auf einen von euch verzichten!“ „Wenn das so ist, können wir es ja noch einmal versuchen, oder Max?“, meint Moritz zögerlich. Ich sehe strahlend in die Gesichter meiner Freunde. „Super!“ „Du hast Recht. Wir werden uns unseren Ängsten stellen und uns nicht mehr von der Meinung der Lehrer einschüchtern lassen“, sagt Max. Wir sieben fallen uns in die Arme: Max, Moritz, Niklas, Tim, Marie, Lisa und ich. Ich meine, das ist ein

Happy End!

7. Klasse